

Liebe Gemeinde,

der heutige Sonntag heißt „Jubilate!“, Jauchzt Gott, alle Lande. Ein Sonntag in unserem Gemeindejahr ist also extra dafür vorgesehen, dass wir jubeln sollen! Jauchzen, Jubeln ... wie macht man das eigentlich nochmal? Ich musste beim Stichwort „Jubeln“ an den Fußball denken: Wenn da ein Tor gefallen ist, dann laufen sich die Spieler entgegen, fallen sich in die Arme oder auch mal alle übereinander, die Zuschauer reißt es von den Sitzen, sie heben die Arme hoch, da wird laut triumphiert ... tolle Bilder. Was ich dabei allerdings noch nie gesehen habe: dass da jemand mitgejubelt hat und dabei gleichzeitig seine Mundwinkel nach unten verzogen hatte. Im Gegenteil, meist sieht man strahlende Augen und weit geöffnete Münder, denn Jubeln, das hat immer mit Freude, mit Lachen zu tun. Jubeln ohne zu Lachen, das geht gar nicht. Und darum möchte ich heute Morgen an diesem Sonntag „Jubilate“ auch mal der Frage nachgehen: Wie ist das eigentlich mit uns, mit dem Glauben und dem Lachen? Dürfen wir lachen? Sollen wir lachen? Hat Gott eigentlich Humor?

Dürfen wir als Christen lachen? Ich schätze mal, die meisten von uns würden sagen: Ja. Das ist nicht mehr wie früher. Ich selbst komme aus einer Familie mit streng pietistischer Prägung und irgendwann ist mir einmal bewusst geworden, dass Lachen bei uns zu Hause eigentlich verpönt war. Drinnen, wo das Familienleben stattfand, vor allem wenn wir am Tisch versammelt waren, dann musste man stärkere emotionale Ausdrücke unterbinden. Und wenn einem das als Kind mal nicht gelang, und doch so ein Kichern rauskam, hat man sich fürchterlich geschämt. Ganz schön schwierig bei sechs Kindern am Tisch! Aber da war meine Großmutter, eine ganz stille und demütige Frau, von der man eigentlich dachte, dass sie so gar keine große Rolle spielte, weil sie sich stets in allem zurücknahm. Und die dann letztlich mit ihrer dunklen Kleidung und der durch und durch gelebten Bescheidenheit sehr großen Einfluss auf das Familienleben hatte. Über Sätze wie: „Das Bein, das sich zum Tanze regt, wird im Himmel abgesägt!“, werden die meisten von uns heute wie über ein Relikt aus vergangenen Tagen lächeln. Für andere, vermutlich eher aus der älteren Generation mögen sie einmal ganz präzise Verbote gewesen sein. Es hat sich also Vieles getan, in unserem Verständnis vom Glauben und wie ein Christ zu leben hat. Heute gehen wir davon aus, dass man als Christ auch Spaß und Freude haben kann. Und sogar „Wellness“, da gibt es dann Bücher wie „Cappuccino für die Seele usw.“ auf dem christlichen Büchermarkt, darüber muss man dann manchmal schon wiederum schmunzeln. Aber bleibt es eben bei der Vorstellung, als Christ darf man *auch* schöne Dinge erleben, einen Urlaub buchen, das Leben mittlerweile genießen ... und das dann auch ohne schlechtes Gewissen tun? Oder können wir uns den Glauben selber als etwas mit Freude Verbundenes vorstellen? Also nicht wie zwei Dinge, die so parallel zueinander stehen? Wie ist das zum Beispiel in unserem Gespräch mit Gott? Muss das eigentlich immer ernst sein? Oder haben wir schon einmal lachend gebetet? Geht das überhaupt? Worum es mir also geht: Lässt sich Humor aus unserem Glauben selbst begründen? Findet sich Lachen, Humor in der Bibel – darf's im Glauben selbst auch was zum Lachen geben?

Tatsächlich finden wir in der Bibel im Alten Testament gleich 41 Stellen, an denen gelacht wird. 41 Mal finden wir Stellen, wo es wortwörtlich von Gott heißt, dass er lacht, wie in Psalm 2: „Die Großen haben sich verbündet gegen den Herrn, aber der, der im Himmel thront, lacht, der Herr spottet ihrer.“ Um was für eine Art zu Lachen geht es hier? An dieser Stelle geht es um ein Mächteverhältnis, eine Situation, die ein Gefälle beschreibt: Die einen lachen und kommen sich dabei mächtig vor –

aber nur weil sie dies auf Kosten anderer tun können, die sie ausbeuten und unterdrücken. Noch sind diese es, die gut Lachen haben, aber das wird nicht so bleiben. Denn am Ende lacht Gott über sie – indem er ihre scheinbare Größe entlarvt und ihnen die Luft nimmt wie einen aufgeblasenen Luftballon, der plötzlich schlapp und als kleiner Fetzen zu Boden fällt. Das heißt, dies ist ein Lachen Gottes, mit dem Partei ergreift, er mischt sich ein: er steht entschieden auf der Seite derjenigen, die in der schwächeren Position sind und will sie aufrichten, damit sie am Ende befreit auflachen können. Gottes parteiisches Lachen, mit dem er unmissverständlich zeigt, auf wessen Seite er steht. Wir merken schon, dass ist nicht ganz die Art von Humor, die wir suchen – aber darum geht's, wenn vom Lachen wortwörtlich geschrieben steht.

Wenn wir darüber hinaus nach Humor im Alten Testament suchen, dann müssen wir uns schon etwas mehr in die Texte hineinbegeben. Das Lachen liegt nicht so einfach auf der Hand. Im Gegensatz zu anderen Religionen scheint der Gott der Bibel eher streng und ernst zu sein. Ganz anders als die lächelnde Buddha-Figur, von der es heißt, wer ihren Bauch streichelt, erfahre Glück. Oder im Hinduismus Krishna, der als fröhlicher Gott dargestellt wird, der gerne Leckereien nascht. Vom Gott der Bibel sind eher andere Emotionen bekannt. Dass Gott bereute, die Menschen geschaffen zu haben, etwa. Oder sein Mitleid, aber auch sein Zorn! Die meisten haben von Gott daher auch eher die Vorstellung eines ernsthaften, gesetzten Mannes. Aber wir werden sehen: ganz so einseitig ist die Bibel gar nicht, wie es der erste Eindruck hergibt und wir verstehen sie gründlich falsch, wenn wir ihr Humorlosigkeit unterstellen. Wenn es beispielsweise heißt, dass Gott der Herr vom Himmel „herabfahren“ muss, um den Turm in Babylon zu sehen, der doch angeblich bis zum Himmel reichte, dann steckt darin eine ganze Menge Humor ... ein dezenter Hinweis, dass das Vorhaben der Menschen wohl nicht so ganz gelungen ist. Und ist es nicht auch eine schöne Portion Humor, wenn Gott über den nach Ninive Gesandten Jona zunächst einen prächtigen Rizinusstrauch wachsen lässt, der ihm Schatten und wohltuende Kühle spendet und am nächsten Morgen einen kleinen Wurm schickt, der Jona wieder in seine elende Ausgangslage versetzt? Und Jona anhand dieser Befindlichkeiten demonstriert, dass seine Hartherzigkeit gegenüber einer ganzen Stadt nicht angebracht ist? Hier ist es Gott, der gegenüber einer engstirnigen Humorlosigkeit eines verbissenen Mannes sehr viel Humor zeigt.

An diesen Beispielen merken wir schon: wo in der Bibel Humorvolles vorkommt, da geht es um mehr als einen einfachen Spaß. Schlichtes Lachen tut gut, Lachen erfrischt, ist gesund, hält jung und mobilisiert unsere Kraftreserven – also nichts gegen ein herzhaftes Lachen! Aber Humor in der Bibel, wie wir es auch schon an den Beispielen gesehen haben, ist tiefsinniger. Er trägt eine Botschaft in sich. Ein gütiger, manchmal auch augenzwinkernder Hinweis, wo wir Menschen „auf dem Holzweg“ sind, wo wir uns gründlich irren und mit unserer Haltung nicht ans Ziel kommen. Wir müssen lachen über Jona, der selbst auf Rückfrage noch meint, ein Recht darauf zu haben, über die verdorrte Staude stinksauer zu sein – und im gleichen Moment kommt uns in den Sinn, das hätten auch wir selber sein können. Manchmal reagieren auch wir selbstbezogen und wenig angemessen der Sache, um die es geht. Humor kann also auch sehr nützlich sein – nicht nur, dass er uns zum Lachen bringt: er hilft uns, auch mal Abstand von uns selbst zu nehmen. Mal einen Standpunkt außerhalb von uns zu wagen und den Blickwinkel zu erweitern, den wir gewohnt sind. Plötzlich stellen wir fest: man kann die Sache auch anders betrachten. Humorvoll zu sein heißt: so frei zu sein, sich auch mal von sich selbst zu distanzieren: „Aller Humor fängt damit an, dass man die eigene Person mal nicht ganz so ernst nimmt“, schrieb Hermann Hesse. Und auf diese Weise, ohne den erhobenen Zeigefinger, fällt es uns

meist leichter, Dinge anzunehmen und uns auch mal selbst zu hinterfragen. Mal einmal kräftig über sich selbst zu lachen – das kann sehr befreiend sein.

An einer Stelle finden wir übrigens dann doch noch ein wortwörtliches Lächeln Gottes im Alten Testament. Und zwar in einem Namen: „Isaak“, einer Kurzform von „Izchak-El“, „Gott lacht“. Und worüber lacht Gott hier? Naja, zunächst einmal waren es andere, die hier gelacht hatten, nämlich Abraham und Sarah, die Eltern von Isaak. Dass Sarah in ihrem Zelt leise vor sich hinkicherte, als Engel zu Besuch kamen und ankündigten, dass Sarah schwanger werden würde, obwohl sie alt war und ihre Wechseljahre schon längst hinter sich hatte, ist meistens bekannt. Aber auch Abraham hat gelacht, als Gott ihm Nachkommen verhieß – ein Kapitel vorher. Er war sogar mitten im Gespräch mit Gott „auf sein Gesicht niedergefallen“, so heißt es da und hatte laut gelacht – sprich, er konnte sich vor Lachen nicht mehr halten, weil er sich nicht vorstellen konnte, als alter Mann mit Sarah noch einmal Vater zu werden, heute würden wir sagen: er hat sich kaputt gelacht. Abraham lacht Gott und dessen Idee einer großen Nachkommenschaft buchstäblich aus – und was passiert? Nun, wer zuletzt lacht, lacht am besten: Abraham soll seinen Sohn „Gott lacht“ nennen, zur stetigen Erinnerung daran, dass Gott recht behalten hat. Gott ist also nicht verärgert über das Lachen von Abraham und Sarah, er lacht vielmehr mit. In Isaak lacht Gott über die menschliche Kleingläubigkeit, man könnte sagen, er zieht die alten Eltern damit liebevoll auf. „Hier sehen wir einen Gott, der selbst den lachenden Zweifel der Menschen aushält“, schreibt ein Ausleger dazu, „und ihn in ein glückliches Lachen der Freude verwandelt, in das er selbst einstimmt.“<sup>1</sup>

Wir sehen: Glauben und Lachen – das gehört durchaus zusammen! Und ich wünsche uns manchmal diese Art von Leichtigkeit zurück! Auch unser Sprechen mit Gott, muss nicht immer in der gebeugten Haltung geschehen. Vor ihm dürfen wir die ganze Palette unserer Gefühle zur Sprache bringen, wie wir am Beispiel Abrahams gesehen haben – und dazu gehört natürlich auch Freude und Lachen.

Abraham „schmiss sich auf den Boden vor Gott“ – ich stelle mir sein Gebet, seine Art mit Gott zu reden sehr viel lebendiger vor, als unsere typischer Weise gefalteten Hände. Er hat seinen Gedanken vor Gott freien Lauf gegeben – welches Vertrauen muss er zu Gott gehabt haben, dass er sich so unverfälscht und ehrlich zeigen kann. Und Vertrauen hier nicht als etwas zu Erbringendes als Leistung, nach dem Motto: „Du musst nur glauben“, sondern ungezwungen aus der Beziehung heraus: er konnte sich geben, wie er war und wie er empfand, weil er keine Angst vor Gott haben musste!

Was ist im Laufe der Zeit bloß aus dieser ungezwungenen Glaubensbeziehung geworden! Nirgends lässt sich das so gut nachsehen wie in dem bekannten Film „Der Name der Rose“. Ein Klassiker, der in einem mittelalterlichen Kloster spielt, wo der frömmste Mönch unter Einsatz seines Lebens versucht, ein Buch zu verstecken, weil es da ums Lachen geht. „Gott lacht nie“ – behauptet der blinde Bibliothekar Jorge, wir wissen jetzt: er kennt die Bibel schlecht. Sein Argument: „Lachen tötet die Furcht, und wenn es keine Furcht mehr gibt, wird es keinen Glauben mehr geben!“ – Das stimmt, wenn wir von einem Glauben ausgehen, der ohne Liebe auskommt. Dabei heißt es doch im 1. Johannesbrief: „Furcht gibt es in der Liebe nicht – wir wollen lieben, weil er, Gott, uns zuerst geliebt hat.“ Glauben ist Lieben, nicht aus der Angst heraus leben. Gott lieben von ganzem Herzen, weil wir uns seiner vollumfänglichen Liebe gewiss sind. Was für ein trauriges Gottesbild muss das sein, wenn wir uns nicht vorstellen können, dass Gott lächelt. Dass er uns gleich morgens, nach dem Aufstehen,

---

<sup>1</sup> H. Crüwell, Hat Gott Humor?, in: Internationale kirchliche Zeitschrift 100 (2010) 256-273.

mit unseren noch verwuschelten Haaren anstrahlt, wie die Sonne, die aufgeht! Ich weiß nicht, ob wir uns immer so bewusst sind, dass wir ihm auch andere Seiten von uns zeigen können, als nur das gesammelte ernste Gesicht. Dabei ist er selbst bei weitem vielfältiger, als wir uns das immer vorstellen, jemand, der auch gerne mal gerne in unser Lachen einstimmt.

Und wie ist das im Neuen Testament? Auch von Jesus ist uns in direkter Weise kein Lachen überliefert. Wenn wir aber seine Gleichnisse lesen und sein Verhalten beobachten, dann entdecken wir einen ganz tief sinnigen Humor. Das Komische hat bei ihm immer mit Widersprüchlichkeiten zu tun: Zachäus, der zu kurzbeinig ist für seine Neugier, Jesus zu sehen, klettert auf einen Baum. Gleichzeitig schützt sich der von seinen Landsleuten verhasste Steuereintreiber damit vor dem verständlichen Volkszorn. Jesus aber ruft ihn vom Baum, entlarvt und befreit ihn zugleich: bei Dir will ich einkehren! – ausgerechnet! Immer wieder stellt Jesus geltende Gesetzmäßigkeiten, herrschende Selbstverständlichkeiten und scheinbar fest zementierte Ordnungen auf den Kopf: der Priester und Levit gehen an dem Mann vorbei, der von Räubern überfallen worden war – ausgerechnet der verachtete und unreine Samariter, der rettet ihn! Der Sämann sät den Samen, und alle wissen, auf den kommt Arbeit zu: jäten, gießen, düngen, Steine sammeln. Aber Jesus erzählt: Der Sämann schläft und steht auf, schläft und steht auf. Die Saat aber wächst von selbst. Mit seiner Art von tief sinnigem Humor stellt Jesus das Gewohnte auf den Kopf und stellt seinen Zuhörerinnen und Zuhörern eine andere Wirklichkeit vor Augen. Und mit einem Mal beginnen wir uns das, was er da vorstellt, zu wünschen: Wir wünschen uns, dass Zachäus aus seiner verwickelten Lage, einerseits skrupelloser Kollaborateur zu sein und sich andererseits vor den eigenen Leuten verstecken zu müssen, befreit wird! Wir wünschen uns, der Samariter zu sein und nicht der Priester oder Levit, die die Augen vor der Wirklichkeit verschließen. Wir wollen glauben an die Kraft des Reiches und der Herrschaft Gottes, die sich allen Widrigkeiten zum Trotz durchsetzt – weil es so verheißen ist. Das heißt wir entdecken noch einmal eine andere Seite von Humor: Humor besitzt eine Widerständigkeit! Er gibt sich nicht zufrieden mit dem „So und so muss es sein, eine andere Möglichkeit kann es nicht geben!“ Es gibt sie, die Realität, in der wir leben, die endlich, brüchig, und auch schmerzvoll ist. Aber im Humor weiß der Mensch darum, dass es noch eine andere Wirklichkeit gibt, die ihn zum Trotzdem ermutigt. Und diese andere Wirklichkeit, ist Gottes Wirklichkeit – eine zum Heil, zur Befreiung, die stärker ist als Leid und Tod. Wir müssen uns nicht von den Widerwärtigkeiten des Lebens verschlingen lassen – sondern dürfen jetzt schon zu ihnen auf Distanz gehen, sie so relativieren, ihnen die Macht rauben. „Humor ist eine machtvolle Gegenmacht zu Leiderfahrungen aller Art“ hat es jemand formuliert. Aber eben nicht unbegründet, kein Wegwischen einer Realität, sondern weil wir an Gottes wirksamer Gegenwart glauben. Humor hat also sehr viel mit Glauben zu tun, er ist ihm nah: weil auch er wie der Glaube bekennt, dass es diese andere, mächtige Wirklichkeit Gottes allen Leiderfahrungen zum Trotz gibt.

Jesus hatte Humor. Ich glaube, wir haben viele Texte der Bibel schon so oft durchexerziert, dass wir verlernt haben, das Komische zu sehen. Wenn mir jemand heute was vom Verschlucken eines Kamels (Mt 23,24) erzählen würde, von einem Balken in meinem Auge oder eben ein Kamel, das man durch ein Nadelöhr zieht, dann würde mich das zum Lachen bringen. „Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört und Gott, was Gott gehört!“ – sagt Jesus, auf die Frage nach den Steuern. Und unzählige Theologen haben seither eine Münze in der Hand gehalten, sie hin und her gedreht und darauf starrend überlegt, was denn nun genau damit gemeint sein könne, was denn nun Gottes und was des Kaisers ist – ohne zu merken, dass sie damit an der Pointe vorbeigehen: nämlich dass Gott schlechterdings alles gehört. Den jüdischen Gegnern, die seine biografische Herkunft in Frage stellen,

um Jesu Glaubwürdigkeit zu untergraben, gibt Jesus zur Antwort: „Bevor Abraham wurde, bin ich.“ Natürlich eine tiefsinnige Antwort – aber seine Bedränger konnten das nicht verstehen, Jesus hat sie provozierend zum Besten gehalten. „Wozu rede ich überhaupt noch mit Euch?“, fragt Jesus an anderer Stelle. Und das ist natürlich keine ernst gemeinte Frage, sondern er zieht seine Gesprächspartner auf, wie man schon mal jemanden durch den Kakao zieht, damit er mal was merkt. An vielen Stellen übersehen wir das Humorvolle – weil wir es Jesus gar nicht zutrauen.

„Das alles habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird“, sagt Jesus bei seinem Abschied zu seinen Jüngern. Befreiung, Freude ist das Ziel unseres Glaubens – wie soll man sich Freude ohne Lachen vorstellen? Humor ist etwas ganz Wunderbares! Befreiend, erlösend und damit unserem Glauben ganz nah – das ist, was ich so gern heute Morgen verdeutlichen wollte! Lachen steht unserem Glauben nicht entgegen, sondern „Humor ist die Freude, welche die Welt überwunden hat!“, schreibt Sören Kierkegaard. Mit unserem Glauben selbst ist das Lachen unmittelbar verbunden. Und das wünsche ich uns: Fröhlichkeit in unserem Glauben. Freude an unserem Gott, der selbst vielfältig ist, der uns Lebensraum verschafft, uns wahren Grund zur Freude gibt. Amen